

Buchrezension Caesarenwahnsinn [Adami]

Adami Martina (2021). Buchrezension - recensione: Thomas Blank, Christoph Catrein, Christine von Hoof (Hg.), Caesarenwahn. Ein Topos zwischen Antiwilhelminismus, antikem Kaiserbild und moderner Populärkultur, Köln: Böhlau, 2021. Ars docendi, 8, settembre 2021.

Schon das Cover fasziniert an diesem Buch: Donald Trump als römischer Marmorkaiser oder marmorner römischer Kaiser – der herausfordernde kecke Blick – ein Idealbild für das Thema dieses Buches, das die Beiträge einer Ringvorlesung aus den Jahren 2015/2016 an der Universität des Saarlandes sammelt und 2021 herausgekommen ist. Tim O'Brien, Professor am Pratt Institut in Brooklyn, stark von der Popkultur beeinflusster und gefeierter Porträtist und Illustrator für bekannte Magazine wie „Stern“, „Spiegel“, Time Magazin“, „National Geographic“ u.a. hat sich von folgender Situation für seine ganz besondere Trumpkarikatur inspirieren lassen: Richard B. Spencer, seit 2011 Präsident der Denkfabrik National Policy Institute, rief zum Ende einer Veranstaltung des National Policy Institute am 19. November 2016 in Washington, D.C., auf der Trumps Sieg gefeiert wurde, den Anwesenden unter anderem zu: „Hail Trump, hail our people, hail victory!“. Teile des Publikums zeigten daraufhin den Hitlergruß.

In der Ringvorlesung 2015/2016 beschäftigten sich namhafte Wissenschaftler aus verschiedenen Teilbereichen v. a. der Alten Geschichte, aber auch der Klassischen Philologie, der Archäologie, der Politikwissenschaften und der Informatik mit dem Phänomen des „Caesarenwahns“ von der Antike bis eben hin in unsere Zeit.

Interessant und aufschlussreich ist auch die Strukturierung des Bandes: Man beginnt nicht in der Antike (wie man es sich vielleicht erwartet hätte), sondern bei Ludwig Quidde, einem Historiker, der Ende des 19. Jahrhunderts den Begriff des Caesarenwahns

La copertina di questi atti di un convegno realizzatosi all'Università dello Saarland è molto affascinante: Si tratta di una caricatura: "Hail Trump" del noto illustratore statunitense Tim O'Brien. Suggestivo anche il tema della pubblicazione: la follia dittatoriale – un concetto visto a partire dagli storici antichi fino ai giornalisti moderni.

Il volume però non inizia con la storia Romana antica, ma nel secolo diciannove. Lo storico e politico tedesco Ludwig Quidde (Premio Nobel per la pace nel 1927) nel 1894 scrisse "Caligula. Eine Studie über römischen Caesarenwahnsinn", storia della vita di Caligola, pamphlet allegorico rivolto alla figura dell'imperatore tedesco Guglielmo II, paragonato all'imperatore romano. Accusato di lesa maestà, Quidde riuscì ad evitare la condanna dimostrando l'infondatezza giuridica delle accuse mossegli. Ebbe però a sopportare diversissime rappresaglie e svantaggi riguardo il suo lavoro.

Partendo dai ricordi di Quidde segue la ricerca sul tema della follia dittatoriale e come i contemporanei di Quidde si siano espressi riguardo a questo concetto: Analogie con l'analisi di Quidde le troviamo ad es. presso lo scrittore Gustav Freytag nel suo romanzo "Die verlorene Handschrift" (1864). La psicanalisi e soprattutto Sigmund Freud invece non sono dello stesso parere. Per loro le cause della follia dittatoriale non sono le stesse viste da Quidde o Freytag.

Nella seconda parte degli atti diversi scienziati si chiedono perché certi imperatori, p.e. Caligula, Nerone e altri, siano stati visti e descritti in modo così negativo dagli storici, mentre altri, come Augusto o Traiano non

– in Analogie zu Kaiser Caligula – versteckt auch auf Kaiser Wilhelm II. anwandte.

Spannend und abenteuerlich klingen die hier gesammelten Dokumente zu dieser Fehde von Ludwig Quidde mit Kaiser Wilhelm II.: Gerichtsverhandlungen, Verunglimpfungen in der Wissenschaftswelt – Quidde hatte viele bedeutende Ämter v.a. auch als brillanter Organisator verschiedenster historischer Initiativen inne und musste von diesen zurücktreten -, die eigene Deutung des Ganzen durch Quidde selbst, die Niederschrift der Befragungen vor den Untersuchungsrichtern – die Dokumente und die Auseinandersetzung mit diesen Dokumenten sind eine Offenbarung und ein erhellendes Zeitzeugnis.

Gleichzeitig wird im Umfeld dieser Fehde auch wissenschaftlich untersucht, woher der Begriff des Caesarenwahns stammt und wie in der Antike, aber auch in späterer Rezeption mit diesem Begriff umgegangen wird. Psychologie und Historie haben sich gerade um 1900 ganz intensiv mit diesem Phänomen auseinandergesetzt und Florian Sittig zeigt in seinem Beitrag auf, wie unterschiedlich und differenziert der Umgang mit diesem Begriff gerade auch durch Sigmund Freud wurde. Die große Frage, ob der so genannte Caesarenwahn durch die Position selbst bedingt ist oder ob die situativen Umstände das Ausleben des Wahns unterstützen, wird hier sehr kontrovers diskutiert. Heute wird der Begriff in der Forschung mit äußerster Vorsicht und großem Fingerspitzengefühl gebraucht.

Ergänzend zu Quidde geht Heinrich Schlang-Schöningen auf den Begriff des Caesarenwahns ein, wie er bei Gustav Freytag gebraucht wird. Er beruft sich dabei v.a. auf den Roman „Die verlorene Handschrift“ (1864), einen zu seiner Zeit extrem erfolgreichen Roman, in dem Freytag über den Geschichtsschreiber Tacitus auch die Herrschaftssicht der Antike diskutiert. Schlang-Schöningen zeigt auf, wie der Begriff des Caesarenwahns zusätzlich über die Rezeption in der Aufklärung (Encyclopédie) deutlich ausgerichtet wurde und wie sich diese Deutung bis ins 19. Jahrhundert fortsetzt.

vengono presentati in tal modo, anche se certe costruzioni ed atteggiamenti sono del tutto paragonabili.

La terza parte del libro si concentra sul ventesimo secolo: gli imperatori romani in film e graphic novels, in romanzi storici e giochi di società più o meno recenti. Una ricercatrice ad es. cerca di interpretare il personaggio di Messalina in due filmati del ventesimo secolo; poi, in seguito all'analisi della raffigurazione delle figure di Alessandro Borgia e Adolf Hitler in diversi filmati si arriva al contributo secondo me più interessante del volume: “Gaius Iulius Caesar Augustus Trump” di Neville Morley, professore di Classics & Ancient History all'università di Exeter (UK). Morley analizza i numerosissimi paragoni tra il presidente americano Trump e gli imperatori romani, fatti soprattutto, ma non solo, da giornalisti statunitensi. Morley si chiede il perché di questi paragoni e confronti con Roma antica e cerca di spiegare, perché e con quali obiettivi questi paragoni sono stati cercati in modo quasi eccessivo nei confronti di Donald Trump.

L'ultimo saggio assume una forma a tratti bizzarra. Christoph M. Endres localizza un nuovo tipo di follia dittatoriale, non più in certi leader europei o statunitensi, ma nel potere informatico, nel potere delle nuove macchine.

Quest'ultimo lavoro conclude una serie di saggi molto, ma davvero molto interessanti, che potrebbero dare spunto anche a delle unità didattiche assai preziose.

I saggi pubblicati in questi atti di convegno, realizzati nel 2015/2016 – il libro stesso è stato edito nel 2021 da Böhlau (a Colonia):

- Ludwig Quidde, Caligula. Eine Studie über römischen Caesarenwahn
- Heinrich Schlang-Schöningen, Caesarismus und ‚Caesarenwahnsinn‘

Der erste Teil des Buches ist also dem bereits genannten Ludwig Quidde und dem Begriffsgebrauch in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts gewidmet.

An diesen Teil schließt sich konsequent die Frage an, wie und v. a. in welcher Konstellation der Begriff bei den römischen Historikern auftritt. Thomas Blank, Eckhard Meyer-Zwiffelhoffer und Ulrike Wulf-Rheidt stellen überzeugend dar, dass das Negativbild von Caligula, Nero und Konsorten nicht zuletzt der besonderen Aufarbeitung in der Geschichtsschreibung entspringt und dass das Ganze sehr viel differenzierter zu sehen sind. Warum werden die Prachtbauten Trajans oder Augustus‘ positiv gedeutet, die von Nero und Domitian aber negativ? Warum wird den einen Respekt und Götterglaube zugesprochen, den anderen (mit Bezug auf vergleichbare Bauvorhaben) Selbstüberhebung und Gotteslästerung? Welche Konventionen musste ein „guter“ Kaiser beachten, warum gelang dies Nero, Caligula u. a. in der besonderen Konstellation der römischen Gesellschaft der Kaiserzeit nicht? Die drei Beiträge zeichnen ein sehr differenziertes Bild, auch in der Auseinandersetzung mit der römischen Historie und römischer Archäologie als Quellen für den Topos des Caesarenwahns.

Der dritte Teil widmet sich Aspekten des Caesarenwahns im 20. und 21. Jahrhundert: Martin Lindner und Anja Wieber gehen in ihren Beiträgen zur Rezeption und Deutung des Caesarenwahns im 20. Jahrhundert auf historische Romane, Filmbeispiele (auch Pornofilme), Gesellschaftsspiele, Musicals, Fumetti und Graphic Novels ein. V. a. Lindner bringt eine Flut von Neudeutungen zu Caligula, die einen zutiefst erstaunt und ins Grübeln bringt.

Anja Wieber geht an zwei ausgewählten Filmbeispielen auf die besondere Figur der Messalina ein, erinnert an den Begriff des Messalinakomplexes in der Psychologie und sieht einen zusätzlichen christlichen Deutungsrahmen über dem in antiken Quellen angelegten Messalinabild.

- Florian Sittig, Zwischen Neurasthenie und Neurose. Zum Einfluss der Psychoanalyse auf den Begriff des ‚Caesarenwahnsinns‘
- Thomas Blank, Unbeherrschte Herrscher, ‚Caesarenwahn‘ und antike Tyrannentopik
- Eckhard Meyer-Zwiffelhoffer, ‚Caesarenwahn‘ oder politische Vision? Caligula, Nero, Commodus, Elagabal und die Struktur der römischen Monarchie
- Ulrike Wulf-Rheidt, Zwischen volksnaheem Princeps und Größenwahnsinnigem Herrscher. Die Palastbauten der römischen Kaiser
- Martin Lindner, Kaiser im Verbund. Die Archetypen des schlechten Herrschers und die Macht der Bilder
- Anja Wieber, Messalina im Film. ‚Caesarinnenwahnsinn‘ als Lehrstück für Frauen?
- Sebastian Becker, „Caesar aut nihil“? Alexander VI. Borgia zwischen Caesaropapismus und Größenwahn
- Sandra Nuy, Politik als Kunst? Zur Inszenierung von Adolf Hitler im Film
- Neville Morley, Gaius Iulius Caesar Augustus Trump
- Christoph M. Endres, Klaatu barada nikto. Wer kontrolliert den Golem?

Die Beiträge von Sebastian Becker zu Alexander VI. Borgia und von Sandra Nuy zur Inszenierung von Adolf Hitler im Film führen zu dem Artikel des Bandes, der die Frage nach dem Caesarenwahn am stärksten aktualisiert: Neville Morley beschäftigt sich mit „Gaius Iulius Caesar Augustus Trump“. Er versucht zunächst anhand von Googleinträgen festzuhalten, wie weit Vergleiche zwischen Trump und antiken Kaisern tatsächlich stichhaltig sind und setzt sie in Kontrast zu Caesarenvergleichen früherer Präsidenten. Trump wird eindeutig viel häufiger mit der Antike in Verbindung gebracht. Dann stellt sich Morley die Frage, wer, warum, wozu und aufgrund welcher Quellen diese Vergleiche zieht und zeichnet ein durchaus differenziertes Bild, das zum einen dazu dient, Trump und seine Politik zu schmähen, aber nicht nur: Es scheint zwischendurch auch der Selbstberuhigung zu dienen. Warum gerade die Antike? Weil sich Rom als Referenzpunkt für die Politik der USA schon lange etabliert hat und weil die Analogie zur Antike mehr Distanz als aktuellere Beispiele ermöglicht. Allerdings – so konstatiert Morley – bleiben Art und Zweck der Argumentation und des Vergleichs bzw. der Kontrastierung mit Vorsicht anzugehen und aufzunehmen.

Der allerletzte Beitrag des Bandes erscheint etwas kurios. Christoph M. Endres beschäftigt sich mit der Macht der Maschinen und der Künstlichen Intelligenz in heutiger Zeit und deutet den Caesarenwahn um für seine Zwecke bzw. sieht eine neue, eine andere Gefahr des Caesarenwahns.

Ein ungewöhnlicher Abschluss eines insgesamt hochinteressanten Bandes, der Vieles neu aufschlüsselt und entwirrt bzw. korrigiert. Und auch wenn der eine oder andere Beitrag etwas überfrachtet wirkt (aufgrund von einschränkenden Seitenvorgaben, vermute ich), ist die Gesamtanlage des Bandes absolut gelungen und greift ein Thema auf, das auch heute noch – leider – nichts von seiner immerwährenden Aktualität eingebüßt hat.